

# Die "Vaterländische Bewegung" in Bayern : ein Abriss ihrer Geschichte bis zum Hitler-Putsch am 9. November 1923

Autor(en): **Honegger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **3 (1923-1924)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155070>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die „Vaterländische Bewegung“ in Bayern.

Ein Abriß ihrer Geschichte bis zum Hitler=Putzch am 9. November 1923.

Von

Hans Honegger, aus Zürich, z. Zt. München.

Es bietet einen besonderen geschichtlichen Reiz, das allmähliche Heranwachsen der bis vor kurzem so starken „vaterländischen Bewegung“ in Bayern, die beinahe entscheidend in die Schicksale des deutschen Reiches eingegriffen hätte, etwas näher zu verfolgen. Man wird dabei lebhaft an die Entstehungsgeschichte der sozialdemokratischen Bewegung erinnert. Wie bei dieser waren es hier zunächst kleine blind begeisterte Sekt en und einige stark ausgeprägte Persönlichkeiten, die den eigentlichen Keim der immer weiter um sich greifenden Bewegung wurden, und die ihre Gedanken zunächst in engen, geschlossenen Zusammenkünften und in allerlei kleinen Zeitschriften verkündeten.

Ein anderer, mehr äußerer Entstehungsgrund für die „vaterländische Bewegung“ in Bayern sind die, unmittelbar nach der Räterepublik im Sommer 1919 gebildeten bayrischen Einwohnerwehren, die sich bald zur „Orgesch“, zur Organisation Escherich ausbildeten und die vielleicht, wenn wir den Vergleich mit der Entstehung der modernen sozialistischen Bewegung weiter beibehalten, mit den Gewerkschaften, mit den wirtschaftlichen „Selbstschutzorganisationen“ der Arbeiter verglichen werden können, die ja ihrerseits ebenfalls, mehr von außen her, der heranwachsenden Sozialdemokratie eine gewisse äußere Stütze boten.

Zunächst wollen wir einen kurzen Blick auf die Einwohnerwehren und auf die Orgesch werfen.<sup>1)</sup> Die beiden Organisationen sind nicht ganz gleichbedeutend. Die „E. W.“ sind, wie gesagt, nach der Zeit der Spartakistenherrschaft in München vom April 1919 und zwar durch die damalige sozialdemokratische Regierung gegründet worden. Sie bildeten lediglich eine Selbstschutzorganisation der Einwohner in den verschiedenen Städten und Gemeinden zur Abwehr von möglichen neuen kommunistischen Ausschreitungen. „Die Einwohnerwehren entstanden, als die Regierung nicht mehr die Machtmittel hatte, um Leben und Eigentum ihrer Untertanen (!) zu schützen.“<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Über die Organisation Escherich geben folgende Schriften Auskunft: Forstrat Landeshauptmann Escherich, „Die Orgesch und ihre Führer“, November 1920; Günther Arhause n, „Die Organisation Escherich, die Bewegung der nationalen Einheitsfront“, Berlin und Leipzig 1921; Erwin Rosen, „Orgesch“, Berlin 1921; außerdem besonders die Zeitschrift der früheren Einwohnerwehren „Heimatland“.

<sup>2)</sup> Vergl. Arhause n, S. 10.

Der seit dem Hitler-Putsch wieder von gewisser Seite als Nachfolger Kahr's für den Posten eines bayerischen Diktators vorgeschlagene Forstrat Landeshauptmann Escherich stellte sich bald an die Spitze der gesamten bayerischen Einwohnerwehren und bildete diese immer mehr zu einer Organisation um, die nicht lediglich mehr Abwehrziele, sondern ziemlich ausgesprochen positiv gemäßigten Wiederaufbaubestrebungen hegte. In der Orgech erkennen wir ein erstes, auf breiterer Gemeinschaftsbasis ruhendes, Wiederaufleben des nationalen Gedankens in Bayern seit dem Kriegsende. Wenn wir heute einen Rückblick auf diese Bewegung werfen, so fällt vor allem die außerordentliche Mäßigung in ihren Zielen und Mitteln auf. Im ersten Jahrgang der Zeitschrift „Heimatland“, dem Organ der „E. W. B.“, heißt es unter anderm über die „Ziele der Organisation Escherich“: „Sie erstrebt ein Wiederbeleben des nationalen Gedankens; sie will den Bolschewismus und den Nationalbolschewismus (!) bekämpfen; sie lehnt alle auf Zerfetzung des Volkes gerichteten Bestrebungen ab.“ In derselben Zeitschrift erklärt Hans Ober, München: „Einwohnerwehrgeist ist Demokratie auf breitester Basis... ohne Unterschied der politischen oder konfessionellen Standpunkte.“ — Verglichen mit dem rücksichtslosen Draufgängertum, das viele, einflußreiche Kreise der „vaterländischen Bewegung“ in Bayern seit etwa zwei Jahren und besonders seit einigen Monaten beseelte, muß die Orgech als eine durchaus gemäßigte, zurückhaltende nationalistische Bewegung angesehen werden. Schon zur Zeit ihres Bestandes hatte sie aber viele Feinde in Deutschland, vor allem wohl, weil die Orgech von der Entente, von der sie ja dann im Oktober 1920 auch verboten worden ist, sehr ungern gesehen wurde. Professor Bonn in München erklärte damals in einem Vortrag im „Demokratischen Klub“, die Väter der Bewegung seien die Usterleute und er sprach vom „Fluch der politischen Selbsthilfe“. — Die Entente kümmerte sich sehr stark um die Orgech und ihren Führer. Am 15. August 1920 erließ der preußische Innenminister ein Verbot der Orgech für Preußen, wo sie inzwischen ebenfalls Fuß gefaßt hatte. Am 12. Oktober hat General Nollet im Auftrag der Interalliierten Überwachungskommission in Berlin eine gegen die Selbstschutzorganisationen gerichtete Note überreicht. Durch Verfügung der Reichsregierung vom 24. Juni 1921 wurden dann die Einwohnerwehren in Bayern aufgelöst, und Kahr ist im September darauf, hauptsächlich wegen des Mißerfolges seiner Einwohnerwehr-Politik, zum ersten Mal in Bayern gestürzt worden.<sup>3)</sup>

<sup>3)</sup> Über Allgemeines aus der neuesten bayerischen Geschichte vergl. „Politisches Handwörterbuch“, Leipzig 1923; besonders den gemeinsam von Konrad Beyerle und Friedrich Burgdörfer verfaßten Abschnitt „Bayern“; ferner die (sozialdemokratischen Kreisen entsprungene) Broschüre „Von Kahr bis Verchenfeld“ (Februar 1922); weiter das Buch von Prof. G. Widenbauer „Preußen und Bayern“ (Verlag „Heimatland“, Dezember 1921); ferner die erst kürzlich erschienene Schrift „Bairisch-Deutsch oder Bairisch-Französisch“ (ein Sittenbild nationalaktiver Verwehrlosung) (ich habe sie noch nicht zur Hand bekommen); ferner die politische Schriftenfolge der „Bayerischen Volkspartei“:

Nachfolger der bayerischen Einwohnerwehren wurde dann die heute noch bestehende „vaterländische Vereinigung“ der Bund „Bayern und Reich“ und Nachfolger Eicherichs Sanitätsrat Dr. Pittinger, ein Führer der ehemaligen Einwohnerwehren. — Der Bund „Bayern und Reich“ ist das zahlenmäßig stärkste Kontingent der „B. V.“, die hinter Rahr stehen. Ursprünglich stand dieser Bund der „Bayerischen Volkspartei“, das heißt der Regierungspartei sehr nahe; als diese aber in den Monaten, die dem Hitler=Putzch unmittelbar vorangingen, ihren Einfluß auf die Regierung immer mehr zu verlieren begann, hat er sich mehr und mehr verselbständigt. Jedenfalls wird dieser über ganz Bayern verbreitete Bund noch immer von der Regierung am meisten begünstigt. — Am 20. April dieses Jahres hat sich dieser Verband auch äußerlich mehr verselbständigt, indem er sich ein eigenes Organ, die Wochenzeitschrift „Bayern und Reich“, gründete, die seither neben dem „Heimatland“, dem Organ der früheren Einwohnerwehren, weiter besteht. Zuerst hieß diese Wochenschrift des Bundes „Bayern und Reich“ ein paar Nummern lang „Neue Heimatlandbriefe“, mußte dann aber diesen Namen, da er von der Zeitschrift „Heimatland“ angefochten wurde, aufgeben. — Seit dem 1. September dieses Jahres erscheint die Zeitschrift „Bayern und Reich“ in doppeltem Umfang. — Die politische Losung dieses vaterländischen Verbandes ist bereits in seinem Namen enthalten. Er hat sich recht eigentlich das von Rahr geprägte politische Schlagwort zur Richtschnur genommen: „Durch Blau=weiß zu Schwarz=weiß=rot.“ „Wir erstreben den schwarz=weiß=roten Einheitsstaat“ heißt es etwa in der ersten Nummer von „Bayern und Reich“; aber mit dem kennzeichnenden Zusatz: „durch Blau=weiß.“ Der Bund „Bayern und Reich“ spielt sich als der eigentliche Kerntrupp der „Vaterländischen Verbände Bayerns“ auf und verkündet in seinem Organ wiederholt das Programm der vaterländischen Bewegung in Bayern. In der zweiten Nummer von „Bayern und Reich“ wird als das Hauptziel dieser Bewegung „die Schaffung eines starken Bayern für ein starkes deutsches Reich“ erklärt. Der Führer des Bundes, Dr. Pittinger, erklärt hier weiter, der Bund trete für einen Ausbau der Reichsverfassung ein, das heißt für eine Umgestaltung der Weimarer=Verfassung und er bekenne sich ferner zum „völkischen Gedanken“. — Eine größere politische Bedeutung kommt den wiederholten Kreistagen des Bundes „Bayern und Reich“ zu. — Am ersten Allgäuer Kreistag vom 10. Juni dieses Jahres gab beispielsweise Pittinger die Erklärung ab: „Es mag die Zeit kommen, wo Dr. v. Rahr Baumeister des deutschen Hauses sein wird.“ Als Rahr Ende September Generalstaatskommissar von Bayern wurde, stellte sich dieser Bund in einem programmatischen Aufruf „Die Stunde ist da!“ mit folgenden Worten hinter Rahr: „In dem Augenblicke, wo das Unheilsgewilde von Weimar mit der Unerbittlichkeit der Naturgesetze den Weg dessen, was lebensunfähig ist, gehen wird, ist die „Politische Zeitfragen“; schließlich allerlei Zeitschriften, wie etwa die „Allgemeine Rundschau“ etc.

Zukunft des unsterblichen Reichsgedankens unserem Bayernlande zu treuen Händen überantwortet. . . Das Reich unserer Väter ist das Ziel; über ein gefestigtes Bayern werden wir es erreichen.“ In diesen entscheidungsvollen Tagen hat sich der „Deutsche Kampfbund“ unter Hitlers Leitung von den „B. B. B.“ abgespalten. Der Bund „Bayern und Reich“ erlitt dadurch schwere Verluste durch Übertritte und gibt seinem Groll am 6. Oktober in folgenden Worten Ausdruck: „Der Geist der Zwietracht geht unter den Vaterländischen um. . . Der „Kampfbund“ sucht Verwirrung und Spaltung in unsere Reihen zu tragen. . . Wer heute unsere Fahne verläßt, begeht Meineid.“ Im Verlauf des weiteren heftigen Meinungsstreites, der sich zwischen diesen beiden Verbänden entspinnt, erklärt „Bayern und Reich“, was er beim „Kampfbund“ am meisten vermisse, das sei ein Bekenntnis zum monarchischen Gedanken.\*) — Der „Völkische Beobachter“, das Organ Hitlers, das sich bis zum Hitler=Putzch zur größten und meistgelesenen Tageszeitung in Bayern ausgestaltet hatte, zieht in seiner Nummer vom 30. September mit folgenden Worten gegen den Bund „Bayern und Reich“ los: „Nach außen gibt sich Herr Sanitätsrat Dr. Pittinger „auch“=völkisch und „auch“=großdeutsch und ist es wohl auch, jedoch in einem andern Sinne als Adolf Hitler. In Wahrheit wird genannter Herr seine Verbindungen zur Bayerischen Volkspartei und Dr. Heim — der mit französischen Generälen, den Bankjuden und den Separatisten in enger Fühlung stand —, sowie seine Gegnerschaft zu General Ludendorff und damit zum großdeutschen Gedanken nie verleugnen können. . .“ Daran anschließend wird eben der Übertritt der Angehörigen dieses Bundes zum „Kampfbund“ gefordert. — In dieser Zeit wird auch die Gegnerschaft gegen Pittingers Bund wieder im Organ „Heimatland“, das inzwischen zu Hitler abgeschwenkt ist, laut. — In einem Artikel „Der Fall Pittinger“ heißt es da etwa: „Das Streben von Sanitätsrat Pittinger, dem Nachfolger Escherichs, . . . ging von Anfang an auf Eroberung des Staatsapparates. . . Er hatte keine Ideen . . . im Gegensatz zu Hitler. . . Pittinger braucht die Staatsautorität, . . . er bekämpfte deshalb Lerchenfeld. . . Die bayerische Wehrbewegung verflacht um die Wende 1922/23 immer mehr in ihrer Ideenlosigkeit. . . Pittinger schloß im April einen Garantievertrag mit der Regierung; . . . diese verpflichtete sich, die Frage eines bayerischen Staatspräsidenten in der zweiten Kammer zum Abschluß zu bringen; . . . als Gegenleistung hierfür steht der Bund „Bayern und Reich“ gegen jede Erschütterung der Staatsregierung zur Verfügung; . . . die deutsche Freiheitsidee steht der ideenlosen Reaktion gegenüber.“ — Das Organ spricht dann weiter von der österreichischen Politik Pittingers, die im Gedanken des Anschlusses von Österreich an Bayern gipfeln soll oder sollte. Darauf wollen wir hier nicht weiter eingehen.

\*) Hitler war republikanisch aus Opportunitätsgründen; hauptsächlich deshalb, weil er mit den Hohenzollern in Bayern und im weiteren Deutschland keinen „Staat“ machen konnte!

Bevor wir etwas ausführlicher von den übrigen „vaterländischen Verbänden“ sprechen, wollen wir nun, versprochenemmaßen, zunächst eine Weile die engeren geistigen Strömungen hierzulande verfolgen, die wesentlich zur Ausgestaltung der vaterländischen Bewegung in Bayern in ihrer heutigen Form (mindestens bis zum Hitler-Putsch) beigetragen haben und die vor allem dem „ideenreichsten“ unter diesen Verbänden, der „Nationalsozialistischen Partei“, ihr besonderes Gepräge verliehen haben.

Einige markante Persönlichkeiten und Zeitschriften stehen hier im Vordergrund der Beachtung. — Sehr aufschlußreich zum besseren Verständnis der „Ideologie“ der vaterländischen Bewegung in Bayern ist die kleine, von Dietrich Eckard drei Jahre lang, von 1919 bis 1921, geleitete Zeitschrift „Auf gut Deutsch“. — Die Zeitschrift begann ihr Erscheinen kurz vor dem Zusammentritt der Weimarer Nationalversammlung, deren Ideenrichtung sie von Anfang an heftigst bekämpfte. Die äußerlich unscheinbare, ziemlich unregelmäßig veröffentlichte, Zeitschrift brütet fast nur über tiefen Problemen einer „gut deutschen Weltanschauung“. Ihre Tendenz ist jedoch vorwiegend bloß kritisch, verneinend, mit einem mystischen Einschlag. Ihr Begründer, der Literat Dietrich Eckard, der unter anderm auch eine neue Peer-Gynt-Übersetzung besorgt und — ähnlich wie einst Lassalle! — ein vaterländisches Drama („Lorenzaccio“) verfaßt hat, lieferte fast den gesamten Stoff für die Zeitschrift allein. — Gelegentliche Mitarbeiter sind nur noch Graf v. Bothmer, ferner Alfred Rosenberg und Gottfried Feder. Die letzten zwei wurden hernach, wie Eckard selbst, bekannte Führer und Redner der nationalsozialistischen Bewegung; Rosenberg gewissermaßen ihr Programmtiker, Eckard ihr Philosoph und Feder ihr Nationalökonom — mit seiner bekannten Forderung nach „Brechung der Zinsknechtschaft“. — Wirft man einen raschen Blick auf die erwähnte Zeitschrift, die sich im Untertitel eine „Wochenschrift für Ordnung und Recht“ nennt, so könnte man meinen, „gut deutsch“ sei gleichbedeutend mit antisemitisch! Das Judentum wird darin mit besonderem Nachdruck und mit besonderer Heftigkeit angegriffen und daneben am meisten der Mamonismus und der Bolschewismus. — In einem Aufsatz vom September 1919 mit dem sonderbaren Titel „Im Hause des Gehängten“ werden beispielsweise als „die fürchterlichsten Vergifter der Germanen“ erstens die Juden, ferner die Kirche — „diese Totschläger der Religion“ — und schließlich der Kapitalismus gebrandmarkt. Im 6. Heft des ersten Jahrganges stellt Graf v. Bothmer „Richtlinien“ auf. Das Heft datiert vom 7. Februar 1919, also anderthalb Jahre vor der offiziellen Begründung der „Nationalsozialistischen Partei des deutschen Volkes“, welche am 7. und 8. August 1920 in Salzburg erfolgte. In diesem programmatischen Artikel heißt es etwa: „Das Selbstbestimmungsrecht des eigenen Volkes muß gewahrt werden. . . International heißt antisozial. Es gibt nur eine nationale Solidarität, nämlich die des arbeitenden und schaffenden Volkes. . . Richtig verstanden ist Sozialismus höchste Sittlichkeit. . . Der Sozialismus . . .“

bringt die Pflicht zur Arbeit und zur Arbeitsleistung für jeden Staatsbürger (Karl Marx).“

In ähnlichem Sinne wie die Schriftenfolge „Auf gut Deutsch“ wirkten zwei andere kleine Zeitschriften geistig wegbahnend für die heutige „vaterländische Bewegung“ in Bayern. Die eine heißt „Der deutsche Baumeister“ (sie war mir nicht zugänglich), die andere „Der Wiking“. Der „Wiking“ begann sein Erscheinen jedoch erst im Juni 1921 und ließ in sehr unregelmäßiger Folge anderthalb Jahre lang kleine Hefchen erscheinen. — Der „Wiking“ ist „das Kampfblatt der Freikorpsangehörigen“, d. h. der Erhardtleute aus dem Bunde „Wiking“. Man erkennt beim Durchblättern des „Wiking“ leicht, daß er eine von Akademikern und Offizieren und für Akademiker und Offiziere geleitete Zeitschrift ist. Im Gegensatz zur gefühlsmäßigen Verschwommenheit der Eckart'schen Zeitschrift herrscht hier rein verstandesmäßige Klarheit und Knappheit. Dementsprechend werden auch die politischen Forderungen viel schärfer und eindeutiger herausgearbeitet. Der Leitartikel im ersten Hef ist betitelt „Weimar und Deutschland“. Da lesen wir etwa: „Wir wissen aus der vaterländischen Geschichte, daß ... ein Friedrich II., ein Bismarck ... ohne Mehrheit (hinter sich) Großes geschaffen haben; wir warten aber immer noch vergebens auf das Große, das uns das Mehrheitssystem bringen soll, das uns seit drei Jahren so lebhaft angepriesen worden ist...“ Und weiter: „Wir erblicken die Ursache des heutigen Elends nicht im verlorenen Krieg, sondern hauptsächlich in der Verfassung von Weimar, welche das Bestehen solcher Zustände möglich macht. Gegen diese Verfassung werden wir mit allen gesetzlichen (!) Mitteln den Krieg führen und nicht ruhen, bis sie beseitigt ist.“ Das Blatt bekennt sich ebenfalls zur deutschvölkischen Bewegung und lehnt sich gegen den Parlamentarismus und gegen die Parteien auf. — Vom September 1921 ab bis Februar 1922 mußte der „Wiking“ sein Erscheinen einstellen, da der gesamte Redaktionsstab wegen Verdachts der Geheimbündelei (das heißt wegen Verdachts der Beteiligung an der bekannten „Organisation C“ (Organisation Consul), welcher der Mord Erzbergers zugeschrieben worden ist) mehrere Monate in Untersuchungshaft saß. — Im Februar 1922 schreibt das Blatt: „Der Kampf beginnt... Die Spannung zwischen München und Berlin wächst langsam, bis eines Tages wieder eine Entladung erfolgt. Es wird keinen Frieden geben zwischen diesen beiden Städten... In Bayern lebt ein Volk, in dem Nationalstolz, nationale Ehre, die alten Bürgertugenden noch nicht ausgestorben sind. Bayern verkörpert heute als letztes Land in Deutschland den Staat bürgerlicher Weltanschauung...“ Die zweijährige Wiederkehr des Rapp-Putzches am 13. März 1922 glossiert das Blatt mit folgenden Worten: „Der Rapp-Putzch, diese einzige nationale Tat, war für uns das erste Zeichen des wiedererwachenden nationalen Gedankens.“

Abgesehen von diesen Zeitschriften waren es dann besonders noch eine Anzahl von kleineren oder größeren Broschüren, hauptsächlich

von Leuten aus der nationalsozialistischen Bewegung, die dazu beitragen, der „vaterländischen“ Bewegung in Bayern ihr besonderes geistiges Gepräge zu verleihen. Erinnert sei nur etwa an die Schriften von Alfred Rosenberg über den Zionismus, an sein „Nationalsozialistisches Programm“, ferner an das Buch von Rudolf Jung „Der nationale Sozialismus“ (zweite Aufl., München 1922).<sup>4)</sup>

Wir können nun wieder zur Aufgabe zurückkehren, die Geschichte und das Wesen der einzelnen „vaterländischen Verbände“, wenigstens der wichtigsten unter ihnen, abgesehen vom Bund „Bayern und Reich“, etwas näher zu betrachten. — Neben dem Bund „Bayern und Reich“ gehören etwa 20 andere Bünde den Vereinigten Vaterländischen Verbänden Bayerns, den „V. V. V. V.“, an. Diese Spitzenorganisation der „V. V. V. V.“ wurde im Sommer 1922 geschlossen; ihr Ehrenvorsitzender ist Herr v. Kahr, ihr Vorstand der politisch ebenfalls sehr rege Prof. Bauer. — Neben dem „V. V. V. V.“ kommt eine namhafte politische Bedeutung dem Verband der Vaterländischen Bezirksvereine Münchens, dem „V. D. M.“, zu, der aus den früheren Einwohnerwehren hervorgegangen ist und früher einen Teil vom Bund „Bayern und Reich“ bildete. Die „V. D. M.“ haben während der letzten Monate stark zu Hitler geneigt, wie denn überhaupt München das eigentliche Zentrum der „Hitler-Bewegung“ ist, und daneben Deutschösterreich (Salzburg, Innsbruck) und Franken. Bis Ende September bestand neben diesen beiden „vaterländischen“ Spitzenorganisationen noch die Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände Bayerns, die sich Ende September dieses Jahres gespalten hat. Die Mehrzahl ihrer Angehörigen bildeten unter Hitlers politischer Leitung den Deutschen Kampfbund, der sich nun seinerseits zusammensetzte aus der Nationalsozialistischen Partei, aus dem Bund Oberland und aus dem Bund Reichskriegsflagge, der sich in dieser Zeit vom Bund Reichsflagge abgesondert hat. Auch der „Hermannsbund“ hat sich unmittelbar vor dem Hitler-Putsch noch dem „Kampfbund“ angeschlossen. Diese Bünde sind nun nach dem Hitler-Putsch sämtlich als aufgelöst erklärt worden.

Über den Entwicklungsgang der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei und über ihren Führer, Adolf Hitler, ist in der Presse schon viel gesprochen worden, so daß wir uns kurz fassen können. Beider „Ziele“ setze ich als bekannt voraus. — Offiziell wurde die Partei am Anfang August 1920 in Salzburg gegründet; außer reichsdeutschen gehören ihr auch deutschösterreichische und tschechische Organisationen an. — Besonders Hitler entwickelte vor allem in Bayern,

<sup>4)</sup> Über die nationalsozialistische Bewegung in Bayern und ihren Führer Adolf Hitler siehe, außer den erwähnten Schriften von Jung, Rosenberg und von einer wahren Flut von Broschüren, etwa noch das kürzlich erschienene, sehr unkritische Buch von Röber, „Adolf Hitler“ (München 1923) und besonders das Heft 5/6 des 5. Jahrganges aus der erwähnten Schriftenfolge „Politische Zeitfragen“, Der Nationalsozialismus von Wilhelm Viellert, Mitglied des bayerischen Landtages.



unterstützt durch Rosenberg und durch den früheren Werkzeugschlosser Anton Drexler, bald eine rege Propagandatätigkeit, die vor stark demagogischen Lockmitteln nicht zurückschreckte und die bei der stets wachsenden Not und Unzufriedenheit im Lande nach und nach eine mächtige Organisation mit ausgesprochenem Kampfscharakter ins Leben rief. Die bayerischen Industriellen unterstützten, mindestens anfänglich, die nationalsozialistische Bewegung, in der sie eine wirksame Waffe gegen die Macht der Arbeitergewerkschaften erkannten, mit Geldmitteln und die Regierung ließ sie ebenfalls gewähren, zuerst weil sie in ihr eine wirksame Abwehrorganisation gegen mögliche kommunistische Ausschreitungen erblickte und hernach, weil ihr die Bewegung über den Kopf wuchs. Es wurde immer offenkundiger, besonders seit Beginn des laufenden Jahres, daß diese Partei durchgreifende Umsturzpläne hegte. Nicht weniger als viermal im Verlauf dieses Jahres stand Bayern infolge der nationalsozialistischen Bewegung hart am Rande des Bürgerkrieges: zuerst im Januar, wegen des Meinungsstreits über die Aufnahme des passiven Widerstandes an der Ruhr; hernach am 1. Mai, anläßlich des nationalsozialistischen Parteitages, dann erneut Ende September beim Abbruch des Ruhrwiderstandes und zuletzt nun am 8., bezw. 9. November, anläßlich des fünfjährigen Gedenktages der deutschen Novemberrevolution. Wie damals, unter Kurt Eisners Führung, die große deutsche Linksrevolution, so sollte jetzt der durchgreifende Umschwung nach rechts — gewissermaßen als Sühne — wieder von München ausgehen! — Nunmehr ist die Nationalsozialistische Partei aufgelöst; es ist aber mehr als fraglich, ob sie nicht, vielleicht unter Führung Erhardts, dem „Befreier Münchens von der Räterediktatur“, schon sehr bald, vielleicht in etwas neuer Form, wieder entstehen wird.

Der Bund Oberland, der der nationalsozialistischen Partei am meisten verwandt ist oder war und der besonders auch in Oberbayern eine sehr stattliche Anhängerenschaft besitzt, ist im November 1921 in München begründet worden, hauptsächlich durch Angehörige des „Freikorps Oberland“, das im Mai 1921, vor der Völkerbundabstimmung über das politische Schicksal Oberschlesiens, dort gegen die Polen kämpfte.<sup>5)</sup> Erst kürzlich, Ende September, ist in Schliersee ein Denkmal für die in Oberschlesien gefallenen 53 „Oberländer“ errichtet worden. Dem Bund „Oberland“ gehören tausende von Angestellten und Arbeitern an; sein besonderes Gepräge erhält er aber durch die vielen jüngeren, tatlustigen Offiziere und Akademiker, die sich zu ihm bekennen. Die Grundgedanken des Bundes „Oberland“, durch die er der Hitler'schen Bewegung besonders nahe steht oder stand, sind: Wahrung der nationalen Unabhängigkeit und der Reichseinheit. — An der Bundessitzung vom 15. Oktober dieses Jahres in Nürnberg wurden folgende Ziele des Bundes aufgestellt: Bruch der sogenannten Friedensverträge von 1919; Wahrung der Reichseinheit; Mitarbeit zur Überbrückung der Klassengegensätze; Mittel zur Erreichung dieser Ziele sind: Wehrhaftigkeit des

<sup>5)</sup> Über das Freikorps Oberland vergleiche die kleine Schrift „Oberland, Berichte über die Kämpfe in Oberschlesien“ (München 1921).

Volks; Erziehung zum großdeutschen Staatsgedanken und zum Dienst am deutschen Volke.

Eine besonders unternehmungslustige Gruppe des Bundes „Oberland“ schloß sich, nach Enthüllungen der sozialdemokratischen „Münchener Post“, eine Zeitlang zu einer Art vaterländischen Geheimorganisation, der Reichsfahne Oberland, zusammen.<sup>6)</sup> Gemäß der „Münchener Post“ bestand diese Organisation unter anderm aus einer „Spionage-Abteilung gegen das Ausland“, aus einer „Einbruchsabteilung“ und aus einer „Spionage-Abteilung gegen politische Gegner“. Die Zentralen dieser Organisation sollen München und Breslau gewesen sein. In Oberschlesien sollen von den Oberländern zahlreiche standrechtliche Erschießungen vorgenommen worden sein. Die Angehörigen der Organisation hätten sich durch einen Verpflichtungschein bereit erklären müssen, für die Größe und Ehre Deutschlands einzutreten und die Waffen nicht auszuliefern. Für Verräter und Wortbrüchige soll die Fehme bestanden haben. — Die reich dokumentierten Ausführungen der „Münchener Post“ lassen es als sehr glaubhaft erscheinen, daß diese Geheimorganisation tatsächlich bestanden hat; eine wirkliche Klarstellung über sie ist meines Wissens nie erfolgt.

Aus dem „Bund“ Oberland ist auch der blau-weiße Blücherbund unter Leitung von Regierungsbaumeister Schäfer aus Darmstadt hervorgegangen, der besonders durch den Fuchs-Machhaus-Prozeß und durch die „Affäre“ der Ermordung Baur's eine zweideutige Berühmtheit erlangt hat. — Der „Blücher-Bund“, der zuerst eine Zeitlang „Treu-Oberland“ hieß, entstand, als Römer und Österreicher, zwei bekannte Führer des „Freikorps Oberland“, ganz schwarz-weiß-rot aus Oberschlesien zurückkehrten. In München begann eine Opposition gegen diese Richtung, die dann eben schließlich zur Begründung des weiß-blauen „Blücherbundes“ führte. — Den Enthüllungen des Fuchs-Machhaus-Prozesses gemäß scheint der „Blücher-Bund“ tatsächlich seinen bayrisch-patriotischen Eifer etwas zu weit getrieben zu haben. Darnach dürfte ziemlich einwandfrei feststehen, daß dieser Bund, oder doch gewisse seiner Führer durch Vermittlung des damals oft genannten Franzosen Riechert ganz beträchtliche Summen französischen Geldes für ihre „patriotischen“ Zwecke in Anspruch genommen haben! — Am 27. März dieses Jahres erfolgte die Ermordung Baur's. Dieser war Mitglied des „Blücher-Bundes“ und soll am 17. Februar offen mit Verrat der Vorbereitungen zu der damals in den Kreisen des „Blücher-Bundes“ erwarteten Aktion gedroht haben.

Als der politisch wichtigste außer den bisher genannten „vaterländischen Verbänden“ in Bayern ist schließlich noch der Bund Reichsflagge zu nennen, der unter der Leitung des Hauptmann Heiß viele Ortsgruppen im Lande herum besitzt und eine

<sup>6)</sup> Vergl. „Münchener Post“, 1., 2. Oktober 1921, „Nicht Mörderzentrale, sondern Wurfkommando“; 10. Oktober 1921, „Wurf-Kommando, Koll-Kommando“; 15., 16. Oktober 1921, „Geheimorganisation, gesetzliche Einwohnerwehr, Staatsautorität“.

rege Tätigkeit entfaltet. Dieser Bund hat seinen Sitz in Nürnberg. Er spielt in Franken etwa dieselbe Rolle, wie der Bund Oberland in München und in Oberbayern. Ihm steht oder stand besonders Ludendorff gesinnungsgemäß nahe. Als Anfang Oktober der „Deutsche Kampfbund“ begründet wurde, trennte sich von der „Reichsflagge“ die Reichskriegsflagge ab und trat in den „Kampfbund“ über.

Der Wikung-Bund unter Erhardts Führung bildete sich, wie wir schon andeuteten, nach der Ermordung von Rathenau, als die „Organisation C“ aufgelöst wurde. Eigentlich politisch selbständig ist er wenig an die Öffentlichkeit getreten. Die Marinebrigade Erhardt hat bekanntlich bei den Kämpfen im Baltikum und hernach erneut beim Kapp-Putsch eine große Rolle gespielt.

In jüngster Zeit machte erneut die Gruppe Roßbach, die ebenfalls Hitler nahe steht oder stand, von sich reden. — Roßbach hat sich damals, als die deutschen Truppen im Jahre 1919 im Baltikum standen, dadurch einen „vaterländischen“ Ruf erworben, daß er einen Aufruf zur Bildung einer Freischar für das Baltikum erließ. Gegen das Verbot der Reichsregierung ist Roßbach zu den meuternden Truppen dort gestoßen.

Die Absicht der vorstehenden Ausführungen war lediglich die, eine gewisse Orientierung über die Ziele und Zwecke und über die innere Zusammensetzung der „vaterländischen“ Bewegung in Bayern, die man ziemlich unbedenklich als gleichbedeutend mit der völkischen Bewegung ansprechen kann, zu geben. Diese Bewegung ist selbstredend in ständigem Fluß. Alte Organisationen tauchen unter; neue Organisationen treten auf; neue Führer bilden neue Verbände; die bestehenden Verbände gehen neue Verbindungen untereinander ein. — Was die Zukunft bringen wird, läßt sich noch nicht überblicken. Jedenfalls bildete der Hitler-Putsch vom 9. November dieses Jahres einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte dieser Bewegung. — Wahrscheinlich werden solche besondere „vaterländische“ Sonderbünde mit stark ausgeprägtem politischem Einschlag solange fortbestehen, als noch französische oder andere fremdländische Truppen auf deutschem Boden stehen und solange, als Deutschland nicht wieder eine genügend weitgehende Unabhängigkeit erlangt hat, um sich nach freiem Ermessen eine eigene Wehrmacht zu bilden, ohne die heutigentags ein wahres, wirklich gesundes nationales Selbstbewußtsein nicht möglich ist.